

MEISTER ECKEHART-STUDIENKREIS

Sitzung vom 20.März 2006

Referentin (R) Frau Leonore Scheruhn

Thema: M.E. Predigt 32

"Selig sind die Armen im Geiste, das Himmelreich ist ihrer"
(Matth.5,3).

Eingangs berichtete R. von einem Seminar bei W. Jaeger, das sich mit eben diesem Thema beschäftigt hat.

Entlang des klar gegliederten Predigttextes, den R. vortrug, erläuterte sie Punkt für Punkt die darin gemachten Aussagen. Es erwies sich, daß das **gesprochene** Wort, da es sich ja um eine Predigt handelt, ein ganz besonderes Gewicht hat; beim stillen Lesen verflüchtigt sich der starke Eindruck. Doch solle es jeder Referent damit so halten, wie es ihm gemäß ist und/oder wie es der Text erfordert.

Nach Klärung der Frage, daß mit der "**Seligkeit**" Christus und mit der "Weisheit" der Vater gemeint ist (S.303,3), stieg R. in das eigentliche Thema, *die innere Armut* (S.303,15), ein.

Nach M.E. ist *das ein armer Mensch, der nichts will und nichts weiß und nichts hat*. M.E. bezeichnet diese Aussage als *eine unverhüllte Wahrheit, die da gekommen ist aus dem Herzen Gottes unmittelbar* (S.309,10), woraufhin darüber diskutiert wurde, ob M.E. selbst mystische Erfahrungen gehabt habe oder nicht.

1. Das ist ein armer (d.h. seliger) Mensch. der nichts will.

M.E. postuliert, daß es nicht genügt, *den allerliebsten Willen Gottes erfüllen zu wollen* (304,23 ff.), sondern daß der Mensch seines geschaffenen Willens *so ledig sein* (solle), *wie er's war, als er (noch) nicht war*.

Das bedeutet einen Zustand der Ungeschaffenheit sozusagen im Schoß der ungeteilten Gottheit und ganz eins mit ihr und mit sich selbst (vergl. Schema der Theologie M.E.'s vom 14.11.05). Insofern ist die "Gottheit" (noch) nicht der christliche Schöpfer-"Gott", so wie sie etwa auch in anderen Religionen, z.B. dem Buddhismus, erfahren werden kann. Man war sich in der Diskussion darüber einig, daß im Unterschied zur schematischen Skizze vom 14.11.05, die die Begriffe Gottheit und Gott nebeneinander darstellt, der Begriff Gottheit den Begriff Gott **umfaßt**. "Gott" vermöchte deshalb mit alledem, *was er als Gott ist, nicht* (einmal) *einer vernunftbegabten Fliege Erfüllung und Genügen schaffen* (S.305,15).

2. Das ist ein armer (d.h. seliger) Mensch, der nichts weiß.

In diesem Zustand lebt *der Mensch* (noch) *im ewigen Wesen Gottes ... (und) was da lebte, das war er selber. So sagen wir, daß der Mensch so ledig soll sein seines eigenen Wissens, wie er's tat, als er (noch) nicht war* (S.305,33 ff.) R. wies darauf hin, daß es sich bei der Formulierung "als er noch nicht war" um eine Kernaussage dieser Predigt handle. Die Aussprache darüber ergab, daß man sich das vergleichsweise als den vorgeburtlichen Zustand eines Embryos im Mutterleib vorstellen könne, was einen tiefen Einblick in M.E.'s Denken und Fühlen erlaube.

Wenn nun Erkennen und Lieben das dem Menschen zubestimmte Wirken ist, dann - behauptet M.E. - muß es *ein Etwas in der Seele* geben, aus dem Erkenntnis und Liebe ausfließen, d.h. also nicht aus den Kräften der (geschaffenen) Seele (S.306,3 ff.). Das Etwas in der Seele (Seelenfünklein, Bürglein o.ä.) ist demnach eins mit Gott und *selbst dasselbe, das sich selbst genießt in der Weise, wie Gott es tut* (S.306,15).

Hier wurde darauf hingewiesen, daß es sich bei der Vorstellung vom Etwas in der Seele um den Dreh- und Angelpunkt der mystischen Spekulationen M.E.'s handle, der ihn vor allem in den Geruch der Häresie gebracht habe. Entsprechend der schematischen Darstellung seiner Theologie vom 14.11.05 unterscheidet M.E. also zwischen der 'kreatürlichen' von Gott geschaffenen Seele und dem Etwas innerhalb dieser Seele, das so geistig und ungeschaffen wie Gott selbst ist, ohne damit einen gnostisch-dualistischen Gegensatz postulieren zu wollen.

Schließlich nimmt M.E. erneut den neuplatonischen Gedanken vom **Übersein Gottes** aus der 10. Predigt auf (vgl. Referat vom 20.2.06) und sagt: *Gott ist weder Sein noch vernünftiges Sein noch erkennt er dies oder das. Darum ist Gott ledig aller Dinge - und (eben) darum 'ist' er alle Dinge* (S.306,21). Ebenso weiß das Etwas in der Seele nichts von den Werken Gottes und vermag in dieser Weise 'arm' (= rein, ledig, quitt) zu sein.

3. Das ist ein armer (d.h. seliger) Mensch, der nichts hat.

In diesem Abschnitt beschreibt M.E. die **äußerste Armut**, nämlich eine solche, die bar jeder Stätte, also sogar keine eigene Stätte für das Wirken Gottes darstellt. Gott ist vielmehr *selbst die Stätte, darin er wirken will* (S.307,20 ff.). *Fände Gott den Menschen so arm, so wirkt Gott sein eigenes Werk und der Mensch erleidet Gott in sich...; der Mensch ist (dann) ein reiner Gott-Erleider in seinen (= Gottes) Werken angesichts der Tatsache, daß Gott einer ist, der in sich selbst wirkt.*

Die anschließende Diskussion drehte sich um die Deutung des Wortes erleiden, das man als den *Gegensatz* von wirken oder, neutral, als den von *aktiv* und *passiv* auffassen könne. Die

Gottheit - einmal schlicht als Person gedacht - möchte sozusagen selbst die Wirkung seines Wirkens verspüren. Daran knüpfte sich der Gedanke, dass Gott-Vater den Kreuzestod seines Sohnes gleichsam auch selbst erleiden will.

M.E.'s Predigt gipfelt in der Aussage: *Darum bitte ich Gott, daß er mich Gottes quitt mache; denn mein wesentliches Sein ist oberhalb von Gott, sofern wir Gott als Beginn der Kreaturen fassen. In jenem Sein Gottes nämlich, wo Gott über allem Sein und über aller Unterschiedenheit ist, dort war ich selber, da wollte ich mich selber und erkannt mich selber (willens), diesen Menschen (= mich) zu schaffen (S.306,6 ff.).*

In der Diskussion war man sich darüber einig, daß es sich um eine ungeheuere mystische Spekulation handelt, wenn M.E. sagt: *Wäre ich nicht, so wäre auch "Gott" nicht: daß Gott "Gott" ist, dafür bin ich die Ursache; wäre ich nicht, so wäre Gott nicht "Gott" (S.308,21).*

Wie nun kann es gelingen, fragt M.E., daß ich wieder **selig wie die Gottheit** werde, nachdem ich aus Gott floß und mich als Kreatur erkannte?

M.E.: *In dem Durchbrechen..., wo ich ledig stehe meines eigenen Willens und des Willens Gottes und aller seiner Werke und Gottes selber, (-) da bin ich über allen Kreaturen und bin weder "Gott" noch Kreatur, bin vielmehr, was ich war und was ich bleiben werde jetzt und immerfort (S.308,28).* In diesem Durchbrechen wird dem Menschen zuteil, daß er und Gott eins sind.

In der Diskussion wurde darauf hingewiesen, daß das "Ausfließen" sozusagen von oben nach unten, das "Durchbrechen" aber von unten, von den Geschöpfen, her gedacht ist. Es sei also notwendig, daß der Mensch bzw. der Seelenfunke nach oben zurückstrebt. Am Beispiel des Paulus wird jedoch deutlich, daß dies allein durch die Gnade Gottes bewirkt und vollendet wird; *doch als die Gnade endete und ihr Werk vollbracht hatte, da blieb Paulus, was er war (S.308,1).*

Um sich vorstellen zu können, wie es konkret wäre, nichts zu wollen, nichts zu wissen, nichts zu haben und **selig** zu ein, wurde zum Beschluß eine Kurzgeschichte von Leo N.Tolstoj mit dem Titel "Die Drei Greise" vorgelesen.

Claus Henneberg